



**"[Warum] Ist es am Rhein so schön?"**  
Begrüßung und Einführung

**Karl Peter Bruch**  
**Staatssekretär**  
**Ministerium des Innern und für Sport**

**Sperrfrist:**

**26. September 2003,**  
**12.00 Uhr**

Es gilt das gesprochene Wort!

Hintergrundinformationen zum Thema:  
**UNESCO-Welterbe Oberes Mittelrheintal**

Die Kulturlandschaft des Oberen Mittelrheintals zwischen Bingen, Rudesheim und Koblenz ist der südliche, rund 65 km lange Abschnitt des Mittelrheingebiets, definiert als das Durchbruchstal des Rheins durch das Rheinische Schiefergebirge. Im Herzen unseres Kontinents gelegen, mal Grenze, mal Brücke der Kulturen, spiegelt es die Geschichte des Abendlandes exemplarisch wieder. Hochrangige Baudenkmäler haben sich hier in einer Fülle und Dichte erhalten, die in keiner anderen europäischen Kulturlandschaft wieder zu finden sind. Mit seinen steilen, bis heute teilweise rebenbesetzten Talhängen, den auf äußerst schmalen Uferleisten oder in der Einmündung von Seitentälern zusammengedrängten Siedlungen sowie den wie Perlen entlang einer Schnur aufgereihten Höhenburgen auf den Felsvorsprüngen der Mittelterrasse gilt das Tal als Inbegriff der romantischen Rheinlandschaft. Reisende aus fast allen Erdteilen und Ländern haben sie zum Ziel gewählt; Literaten, Maler und Musiker haben sie zum Thema ihrer Arbeit gemacht.

Tief eingeschnitten, im Windschatten des Hunsrücks gelegen bildet es zugleich einen klimatischen Gunstraum. Hier fanden auch Tiere und Pflanzen einen Lebensraum, deren Hauptverbreitungsgebiete der Mittelmeerraum und der Südosten Europas sind. Über Jahrhunderte entwickelte sich hier eine Landschaft, die wie keine andere von der Wechselwirkung von Mensch und Natur, von Kulturleistungen und ihren Voraussetzungen wie Rückwirkungen zeugt.

Der als Welterbe-Gebiet anerkannte Teil der Kulturlandschaft deckt sich größtenteils mit der naturräumlichen Einheit „Oberes Mittelrheintal“ von der Binger Pforte, dem Eintritt des Stroms in das tief eingeschnittene, von steilen Flanken begrenzte Rhein-Engtal, bis zur Lahnsteiner Pforte, dem Ausgang zur Neuwieder Talweitung. Bestandteil des Naturraums sind auch die angrenzenden Flächen der Mittel- und Hochterrassen (Obertal) als Zeugen urzeitlicher Flussläufe. Diese Flächen stehen in engen strukturellen und funktionalen Beziehungen mit dem Engtal ebenso wie die steilen Kerbtäler der in den Rhein mündenden Bäche.

Das Welterbe hat eine Fläche von rund 620 Quadratkilometern, wovon die Kernzone rund 273 Quadratkilometer einnimmt. In diesem Gebiet liegen 60 Städte und Gemeinden bzw. Stadt- und Gemeindeteile, in denen ca. 170.000 Menschen leben. Die beiden Bundesländer Rheinland-Pfalz und Hessen sind an diesem Welterbe gemeinsam beteiligt; Rheinland-Pfalz mit Teilen der kreis-



freien Stadt Koblenz und der Landkreise Mainz-Bingen, Mayen-Koblenz, des Rhein-Hunsrück-Kreises und des Rhein-Lahn-Kreises. Aus Hessen ist ein Teil des Rheingau-Taunus-Kreises vertreten.

Mit der Anerkennung als Welterbestätte erreicht die Region in diesem Jahr ein Ziel, zu dem man bereits vor 25 Jahren aufgebrochen war. Schon seit 1977, als der Mittelrhein auf der ersten Sitzung des Welterbekomitees vom damaligen Landeskonservator von Rheinland-Pfalz zum ersten Mal formlos vorgeschlagen wurde, gab es Bemühungen um diese Auszeichnung. Auf der ersten nationalen Vorschlagsliste der Bundesrepublik Deutschland von 1984 war das Mittelrheintal dementsprechend auch vertreten. Als nach der Wiedervereinigung die nationale Vorschlagsliste überarbeitet und eine erste gesamtdeutsche Liste verabschiedet wurde, war der Mittelrhein dort zugunsten von Stätten in den neuen Bundesländern nicht mehr vertreten. Mit der zweiten von 1998 wurde das Tal wieder nominiert und damals auf Platz 6 von insgesamt 21 Vorschlägen gesetzt. Auf seiner Sitzung Ende November 2000 in Cairns (Australien) beschloß das Welterbekomitee wie bekannt neue Regularien für das Anerkennungsverfahren zur Durchsetzung einer ausgewogeneren Welterbeliste. Für den Antrag Mittelrheintal konnte noch die gewährte Übergangsfrist bis Ende 2000 genutzt werden. Nur die umgehende Schaffung einer zentralen Koordinierungsstelle beim Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz im März 2002, im Managementplan zwar vorgesehen aber noch nicht praktisch umgesetzt, schuf die Voraussetzung, um die im Gutachten von ICOMOS vorgeschlagene Verschiebung der Anerkennung abzuwenden. So konnte die Aufnahme in die Liste des UNESCO-Welterbes noch auf der diesjährigen Sitzung in Budapest glücklich erreicht werden.

Zu den offiziellen Antragsunterlagen, die damals beim Welterbe-Zentrum eingereicht wurden, gehörte unter anderem auch eine vom Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz erarbeitete, umfangreiche Dokumentation zu den vielfältigen Aspekten, die das Mittelrheintal charakterisieren. Sie ist im Verlag Philipp von Zabern in Mainz unter dem Titel: Das Rheintal von Bingen und Rudesheim bis Koblenz. Eine europäische Kulturlandschaft erschienen. Aus der Einleitung zu diesem, in der ersten Auflage bereits vergriffenen Werk, stammen die meisten jener Passagen dieses Beitrags, die das Welterbe Oberes Mittelrheintal beschreiben und charakterisieren.

Vergleicht man das Obere Mittelrheintal mit anderen bedeutenden europäischen Flußlandschaften, deren Bedeutung durch Anerkennung als UNESCO-Welterbestätten erwiesen ist, so zeigen sich Gemeinsamkeiten und Unterschiede. Vom Tal der Loire hat der Abschnitt zwischen Sully und Chalonnes diese Anerkennung errungen, vom Donautal die Wachau. In beiden Fällen stehen kulturgeschichtliche Kriterien im Vordergrund (Burgen, Schlösser, historische Städte). Bei der Loire kommt hinzu, dass sie der größte Strom Europas ist, welcher von Regulierungen weitgehend frei geblieben ist. Zu Gunsten der Wachau spricht, dass der traditionelle Weinbau unverändert großflächig gepflegt wird. Bei keinem von beiden aber haben erdgeschichtliche Prozesse, Hebungen und Senkungen und die Arbeit des Flusses zu einer Landschaft von so starkem Relief, solcher Vielfalt an Naturräumen und solchem Erlebnisreichtum geführt. Keine liegt so im Zentrum des Kontinents wie der Rhein, verbindet über so weite Strecken hinweg die Länder Europas miteinander. Was die Zahl der Burgen und Schlösser betrifft, so wird das Rheintal zweifellos vom Tal



der Loire übertroffen, doch verteilen sich dort die Baudenkmäler auf eine drei Mal so lange Strecke. Der Höhepunkt der Bautätigkeit lag im Loiretal im 15. und 16. Jahrhundert, im Rheintal dagegen im hohen und späten Mittelalter. Als Verkehrsweg spielt die Loire, verglichen mit dem Rhein, eine untergeordnete Rolle. Der Weinbau nimmt in der Wachau größere Flächen ein als am Rhein, es fehlt aber, was ihn am Rhein auszeichnet, nämlich die Steillagen. Außerdem ist das Obere Mittelrheintal die älteste heute noch erhaltene Kulturlandschaft mit Steil- und Steilstlagenweinbau in Europa. Schließlich gehen weder an der Loire noch in der Wachau die Hervorbringungen der Natur und die Werke von Menschenhand eine so innige, unauflösliche Verbindung miteinander ein wie am Rhein.

Eine Fülle von meist sehr kleinen historischen Städten, die auf dem extrem schmalen Streifen des Talbodens gegründet wurden und die bis heute vielfach ihr historisches Ortsbild bewahrt haben, und die weltweit einmalige Dichte von rund 40 Burgen und Bergschlössern, an denen über rund zehn Jahrhunderte hindurch gebaut wurde, bezeugen die Bedeutung dieser Region als eines Kernlandes des mittelalterlichen Sacrum Imperium Romanum. Vier der sieben Kurfürsten, der ranghöchsten Fürsten des Reiches, hatten Anteile an ihm. Hier trafen sie sich, um Königswahlen zu beraten. Hier errichteten sie ihre Zollstätten, die die wirtschaftliche Bedeutung des Verkehrsweges Rhein so nachdrücklich belegen. Nicht ohne Grund ist deshalb das Mittelrheintal vom Welterbe-Komitee als einer der wichtigsten Verkehrswege Europas gewürdigt worden, der seit vorgeschichtlicher Zeit dem Transport und dem Austausch von Ideen, Wirtschafts- und Kulturgütern zwischen dem mediterranen Raum und dem Norden des Kontinents dient.

Im 17. Jahrhundert, beginnend mit dem Dreißigjährigen Krieg, wurden die Auseinandersetzungen zwischen den Territorialherren von dem die europäischen Geschichte dieser Zeit bestimmenden Ringen zwischen Frankreich und dem Deutschen Kaiserreich überlagert. Der Rhein lag im Brennpunkt dieses Ringens. Der Pfälzische Erbfolgekrieg 1689 ließ den größten Teil der Rheinburgen in Trümmer sinken und schuf damit die Ruinen, deren pittoresker Reiz im 19. Jahrhundert die Vorstellung einer romantischen Landschaft entscheidend mitprägten.

1797 wurde der Rhein zur Grenze der Französischen Republik und blieb es bis zum Übergang Blüchers über den Fluss bei Kaub in der Neujahrsnacht 1813/14. Die Geschichtsschreibung Preußens, dem 1815 die Rheinlande eingegliedert wurden, stilisierte dieses Ereignis zum Symbol der erfolgreichen Befreiungskriege.

Im späten 18. Jahrhundert wurde das Rheintal, bisher nur eine Durchgangsstation, als Reiseziel entdeckt und besungen. Für Heinrich von Kleist, der 1803 den Strom befuhr, war es *der schönste Landstrich von Deutschland, an welchem unser großer Gärtner sichtbar con amore gearbeitet hat.*<sup>1</sup> Wie er erlebte zwei Jahre später auch Friedrich von Schlegel das Tal als eine bewusst gestaltete Landschaft: *(So) scheint die Rheingegend mehr ein in sich geschlossenes Gemälde und überlegtes Kunstwerk eines bildenden Geistes zu sein als eine Hervorbringung des Zufalls.*<sup>2</sup> Cle-

<sup>1</sup> Brief vom Juli 1803, zitiert nach der Gesamtausgabe der Werke Kleists im Hanser Verlag München, 1977<sup>6</sup>, S. 663

<sup>2</sup> Friedrich von Schlegel, Briefe auf einer Reise durch die Niederlande, Rheingegenden, die Schweiz und einen Teil von Frankreich, 1805, zitiert nach Tümmers, Der Rhein, München 1994, S.209



mens von Brentano und ihm folgend Heinrich Heine schufen mit der Gestalt der Zauberin Loreley einen bis heute, auch in zahlreichen Brechungen und Ironisierungen, lebendigen Mythos. Auch Johann Wolfgang von Goethe lobte Landschaft und Wein bei seinen Besuchen in Bingen und bei der Familie Brentano im Rheingau. Unter den Malern, die ein romantisch überhöhtes Bild der Landschaft entwarfen, ragen Carl Gustav Carus und William Turner heraus. Ihre Empfindungen und die vieler anderer gingen in Lieder, Bilder und Texte ein, die ein Bild der Landschaft schufen, das auch heute noch bewusst oder unbewusst das Verhältnis der Menschen in ganz Europa zu dieser Region bestimmt. Der Rheinromantik ist es zu verdanken, dass der Mittelrhein im 19. Jahrhundert zu einem unverwechselbaren Symbol für das europäische Mittelalter wurde. Für Victor Hugo, der 1840 - im Jahr der französisch-deutschen „Rheinkrise“ - das Tal bereiste, war der Rhein der Fluss, an dem sich Deutschland und Frankreich begegnen. Den soeben wieder neu ausgebrochenen Gegensatz zwischen den beiden Völkern suchte er dadurch zu überwinden, dass er den so lange umkämpften Rhein als ihr gemeinsames Erbe bezeichnete.

Nicht nur in Literatur und Malerei, sondern auch in Werken der Architektur fand die Rheinromantik ihren Ausdruck. Von ihrer Begeisterung für das Mittelalter getrieben, aber auch um ihren politischen Anspruch auf die neu gewonnene "Rheinprovinz" zu dokumentieren, erwarben seit den 1820er Jahren Angehörige des preußischen Königshauses Burgruinen am Rhein und bauten sie zu romantischen Sommerschlössern aus. Adelige und Industrielle folgten dem Beispiel der Hohenzollern bis an die Schwelle zum Ersten Weltkrieg. Historisches und Historisierendes, echtes und erträumtes Mittelalter verbanden sich in Schlössern wie Rheinstein, Stolzenfels (das Karl Friedrich Schinkel entwarf) und Sooneck, aber auch in den später ausgebauten Burgen zu einer Architektur, die heute zu den herausragenden Denkmälern des Historismus gezählt werden. Zu den Burgen kamen nach dem Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 die Denkmäler eines die Gegensätze betonenden und aus heutiger Sicht daher eher problematischen Nationalstolzes: das Niederwald-Denkmal über Rüdesheim und das Denkmal am Deutschen Eck bei Koblenz. Sie markieren als Zeugen einer Politik, die in zwei Weltkriegen scheiterte, Beginn und Ende des heute wieder zum Symbol der europäischen Einheit gewordenen Mittelrheintals.

Gleichrangig neben der kulturellen Bedeutung steht die besondere natürliche Ausstattung des Oberen Mittelrheintals. Es zeichnet sich durch seine außergewöhnlich hohe Anzahl von natürlichen und durch menschlichen Einfluss entstandenen Lebensräumen und einer dementsprechend hohen Zahl an Tier- und Pflanzenarten aus. Hochschützenswerte Biotope an den durch Weinbau entstandenen Terrassenhängen begründen seine ökologische Einzigartigkeit.

Grundlage hierfür ist der Umstand, daß das Tal einen ausgesprochenen klimatischen Gunstraum im Übergangsbereich vom atlantischen zum kontinentalen Makroklima darstellt. Besonders der obere Talraum wird durch seine Lage im Windschatten des Hunsrück vom direkten Einfluss der Großluftströmungen abgeschirmt, so dass hier deutlich wärmere, trockenere und windstillere Verhältnisse herrschen als in den benachbarten Höhenlagen. Durch das Relief der Talhänge sind ausgeprägte expositionsbedingte Unterschiede im Geländeklima zu verzeichnen. Die südlich exponierten steilen Hanglagen mit ihrer starken Sonneneinstrahlung bedingen ein hervorragendes „Weinbauklima“. Von besonderer ökologischer Bedeutung ist die Ausprägung einer einmaligen



gen „warmen Hangzone“ im Zuge der lokalen Ausgleichsströmung zwischen der nächtlich erkalten Luft am Hang und der wärmeren Luft über dem Talgrund. Sie fördert das Vorkommen extrem wärmeliebender und frostempfindlicher Arten in den steilen Hanglagen.

Fauna und Flora des Oberen Mittelrheintals sind vor allem ein Ausdruck der nacheiszeitlichen Periode in Mitteleuropa, als nach dem Zurückweichen des Eises diejenigen Tier- und Pflanzenarten, die die Kälteperioden in Rückzugsgebieten überdauert hatten, in die sich nun erwärmende eisfreie Zone einwanderten. Auf Grund des Nord-Süd-Verlaufs des Rheintales und des Ost-West-Verlaufs seiner großen Seitentäler und Nachbartäler (z.B. Donautal) waren und sind auch teilweise heute noch ideale Verbindungen zu den klimatisch gemäßigten Refugien in Asien und dem atlantisch beeinflussten Westen und Süden Europas gegeben, die die Einwanderung der Organismen begünstigen. Bedingt durch das Klima des Tales konnten hier besonders die wärmeliebenden Arten z.T. mediterraner Herkunft weit nach Norden in das Tal vordringen. Zahlreiche Arten erreichen daher im Mittelrheintal die Nordgrenze, z.T. auch die Ost- und Westgrenze, ihrer Gesamtverbreitung. Beispiele hierfür sind Smaragdeidechse, Schmetterlingshaft, Gottesanbeterin, Blauschwarzer Eisvogel und Segelfalter, unter den Pflanzen der Französische Ahorn, der Diptam und verschiedene Federgräser. Darüber hinaus haben sich endemische, nur im Mittelrheintal vorkommende Arten bzw. Unterarten, wie die Mittelrhein-Graseule (*Ammoconia senex ssp. mediorhenana*), die Bopparder Schleifenblume (*Iberis intermedia ssp. boppardiensis*) entwickelt, was den Wert dieser Kulturlandschaft zur Erhaltung der Biodiversität unterstreicht.

Die europäische Bedeutung des Oberen Mittelrheintals für den Naturschutz wird auch dadurch deutlich, dass in der gesamten Gebietskulisse insgesamt ein Europareservat und Ramsar-Gebiet und 14 Flora-Fauna-Habitat-Gebiete und Naturschutzgebiete liegen. Der Anteil dieser Gebiete an der Gesamtfläche beträgt ca. 30 %. Die besondere Bedeutung der Naturschutzgebiete am Mittelrhein liegt in der Vielfalt der Lebensraum- und Artenausstattung, bedingt durch extreme Höhenunterschiede und klimatische Sondersituationen aufgrund südexponierter warmer Hanglagen.

Der Fluss selbst als großer nicht durch Querbauwerke (Staustufen) gestörter Strom mit starkem Gefälle ist ein Biotop von internationaler Bedeutung. Flüsse vergleichbarer Wasserführung sind weltweit in der Regel träge fließende Tieflandschaften. Trotz vielfältiger Nutzungen und historischer Belastungen (Ausbau, Schadstoffeintrag) ist er wieder Lebensraum zahlreicher stromtypischer Tierarten. So kommen beispielsweise zahlreiche Fischarten, die als vermisst galten, heute wieder in ihrem ursprünglichen Verbreitungsgebiet vor.

Das Mittelrheintal ist dank des geringen Spielraums, den die Natur den in ihm siedelnden Menschen gegeben hat, weniger großen Veränderungen unterworfen gewesen als andere Flussabschnitte des Rheins. Infolgedessen, aber auch dank der frühzeitig einsetzenden Bemühungen seiner Bewohner, Besucher und Verantwortungsträger um den Schutz der Landschaft konnte diese weitgehend authentisch erhalten werden. Das Obere Mittelrheintal ist bis heute ein lebendiger Wirtschaftsraum geblieben, der Rhein noch immer eine Hauptachse des europäischen Verkehrs. Der Strukturwandel, mit dem ein Bedeutungsverlust traditioneller Wirtschaftsformen wie Weinbau, Schieferbergbau, Fischfang oder Lotsendienst einherging, hat das historische Bild der Kulturlandschaft zwar beeinflusst, jedoch nicht grundlegend verändert.



Nach der Anerkennung als Welterbestätte der UNESCO müssen die Sicherung des Landschaftsbildes, der Erhalt der zahlreichen Kulturdenkmäler und der Schutz der Natur in Einklang gebracht werden mit der für die Menschen im Tal wesentlichen Fortentwicklung der verschiedenen Wirtschaftsbereiche. Die Umsetzung des für die nachhaltige Entwicklung der Region erarbeiteten Managementplans steht dabei ebenso auf der Tagesordnung wie die Schaffung einer neuen Organisationsform für die Zusammenarbeit zwischen den Kommunen. Zur Begleitung und Kontrolle der künftigen Entwicklung wird ein Kulturlandschafts-Kataster eingerichtet, das auch dazu dient, die für die künftige Berichterstattung an die UNESCO wichtigen Daten vorzuhalten. Neben einer noch zu erarbeitenden, als Leitfaden für künftige Neubaumaßnahmen zu nutzenden Baufibel, ist auch die weitere wissenschaftliche Bearbeitung der Kulturdenkmäler in diesem Raum eine wichtige Zukunftsaufgabe. Ebenfalls hohe Priorität hat der Ausbau der touristischen Angebote, verbunden mit einer Neuorientierung, die die Anerkennung als Welterbestätte ebenso nutzt wie ihr Re- chnung trägt. Unerlässlich dafür ist unter anderem auch die Reduzierung des Eisenbahnlärms, der in den letzten Jahren erheblich zugenommen hat und im Gutachten von ICOMOS zu Recht thematisiert wurde. Durch einen noch zu vertiefenden Gedanken- und Erfahrungsaustausch mit anderen europäischen Kultur- und Welterbe-Kulturlandschaften soll zum gegenseitigen Nutzen aller Beteiligten eine erfolgreiche internationale Kooperation, wie von der UNESCO mit ihrem Welterbe-Programm auch verfolgt, initiiert werden.

Die Region erfolgreich weiterzuentwickeln, und darüber nicht die Qualitäten zu verlieren, welche zur Eintragung auf die Liste der Welterbestätten geführt haben, das ist die große Herausforderung, der sich das Mittelrheintal und alle Verantwortlichen nun stellen müssen.